

Ein Flugverbot ist kein Kriegsverbot

Nach der Devise 'Nichts passiert, wenn Washington nicht führt' hatte George Bush den Verbündeten in der vorigen Woche angeboten, ab sofort mit den eigenen Kampfflugzeugen für die Einhaltung des Flugverbotes über Bosnien zu sorgen. Doch so schnell schießen die Partner nicht, und so haben sich Bush und der zögerlichere John Major jetzt darauf geeinigt, erst ein Mandat beim Sicherheitsrat einzuholen. Machen die drei anderen Großen (Rußland, China, Frankreich) mit, wird es zuerst ein Ultimatum an Serbien geben, und dann den Schießbefehl.

Derlei Eskalation wird vorweg das westli-

che Gewissen erleichtern: Endlich wird etwas getan, um den Serben wenigstens das Töten zu erschweren. Wer aber einen prüfenden Blick auf die bosnische Szene wirft, der wird gleich zweimal ernüchtert. Einmal wird der Hauptkrieg gegen die Muslime am Boden geführt (mit Granaten und nicht mit Bomben); was überhaupt fliegt, behaupten die Belgrader, diene dem Verwundetentransport. Zum zweiten kriechen am Boden noch einige tausend Blauhelme herum, die handliche Zielscheiben für die serbische Vergeltung hergeben würden.

Es gibt keine einfachen und billigen Lö-

sungen in Bosnien - das ist die herzerreißende Wahrheit, die dem Westen seit dem Frühjahr die Hand lähmt. Die militärischen Berater von Bush und Major müßten es eigentlich besser wissen: Die dümmste Art in einen Krieg hineinzuschlittern, ist die Mini-Eskalation mit dem Hintergedanken: 'Dann sehen wir weiter.' Die Initiative bleibt so beim Gegner, der Ort und Zeit der nächsten Offensive bestimmt. Hinter der kleinen Geste muß immer die gepanzerte Faust stehen. Sonst geht die Geste ins Leere, und die Serben schießen weiter - am Boden.

jj